

Beunruhigung in Davos und die unausgesprochene Angst vor dem Scheitern – Die ersten Anzeichen für eine Veränderung in der Ukraine

30. Mai 2022 | Alastair Crooke

Die unausgesprochene Angst, die die Teilnehmer in Davos umtreibt, ist die Angst vor einem weiteren Debakel nach dem in Afghanistan.

Klaus Schwab, ein leidenschaftlicher Fürsprecher der Ukraine, hat das Weltwirtschaftsforum (WEF) im Wesentlichen dazu genutzt, um [Zelensky in Szene zu setzen](#) und das Argument vorzubringen, dass Russland aus der zivilisierten Welt ausgeschlossen werden sollte. Schwabs Ziel war die versammelte Crème de la Crème der dort versammelten Wirtschaftsführer der Welt. Zelensky schlug große Töne an: „Wir wollen mehr Sanktionen und mehr Waffen“; „der gesamte Handel mit dem Aggressor sollte eingestellt werden“; „alle ausländischen Unternehmen sollten Russland verlassen, damit Ihre Marken nicht mit Kriegsverbrechen in Verbindung gebracht werden“, sagte er. Sanktionen müssen allumfassend sein; Werte müssen zählen.

In Davos herrschte Beunruhigung: Das WEF ist doch ein hochaktuelles globalistisches Treffen, oder? Doch dieser Schwab-Spruch suggeriert eine Entkopplung „auf Stelzen“. Sie kehrt die Verflechtung genau um. Außerdem sagen die verantwortlichen westlichen Generäle, dass dieser Konflikt nicht nur Jahre, sondern Jahrzehnte dauern könnte. Was wird das für ihre Märkte in den Teilen der Welt bedeuten, die sich weigern, gegen Russland vorzugehen, fragten sich die Geldgeber?

Es ist unwahrscheinlich, dass dieser Hauch von Orientierungslosigkeit das ist, was Schwab beabsichtigt hatte. Vielleicht war letzteres eher auf [Soros' spätere Intervention](#) abgestimmt, dass ein schneller Sieg über Russland notwendig sei, um die „Offene Gesellschaft“ und die Zivilisation selbst zu retten – und dass dies als Botschaft des WEF 2022 gedacht war.

Die „größere Beunruhigung“ in Davos kam jedoch aus einer unerwarteten Ecke. Kurz vor Beginn des WEF veröffentlichte die NY Times [einen Artikel](#) der Redaktion, in dem Zelensky zu Verhandlungen mit Russland aufgefordert wurde. Darin wurde argumentiert, dass ein solches Engagement schmerzhaft territoriale Opfer mit sich bringen würde. Der Artikel rief in Europa und im Westen empörte und wütende Reaktionen hervor, möglicherweise weil er – auch wenn er als Ratschlag an Kiew formuliert war – offensichtlich auf Washington und London (die Erzkriegsgegner) abzielte.

Eric Cantor, ein ehemaliger Einpeitscher im US-Repräsentantenhaus (also ein Politiker, der sich gut mit Iran-Sanktionen auskennt), stellte ebenfalls in Davos [in Frage](#), ob der Westen in der Lage sein wird, eine geschlossene Front bei der Verfolgung [solch maximalistischer Ziele](#) aufrechtzuerhalten, wie sie Zelensky und sein Chef des Militärgeschwornendienstes gefordert haben. „Es kann sein, dass wir die nächste Abstimmung nicht bekommen“, meinte Cantor (nach der Abstimmung über 40 Mrd. Dollar, die [angeblich](#) für die Ukraine bestimmt waren).

Cantor sagte, ein vollständiger Ausschluss Russlands würde Sekundärsanktionen gegen andere Länder erfordern. Dies würde den Westen in einen direkten Konflikt mit China, Indien und den fast 60 Staaten bringen, die sich geweigert hatten, eine UN-Resolution zu unterstützen, in der die russische Invasion verurteilt wurde. Er warnte davor, dass die USA Gefahr laufen könnten, ihr Blatt zu überreizen.

Dann sprach der gefürchtete Henry Kissinger, ebenfalls in Davos. Er [warnte den Westen](#), nicht zu versuchen, den russischen Streitkräften in der Ukraine eine vernichtende Niederlage beizubringen, da dies katastrophale Folgen für die langfristige Stabilität Europas hätte. Es wäre fatal für den Westen, sich von der Stimmung des Augenblicks mitreißen zu lassen und den richtigen Platz Russlands im europäischen Gleichgewicht der Kräfte zu vergessen.

Dr. Kissinger sagte, der Krieg dürfe sich nicht in die Länge ziehen, und forderte den Westen fast auf, die Ukraine anzuweisen, Bedingungen zu akzeptieren, die weit hinter ihren derzeitigen Kriegszielen zurückbleiben: „Die Verhandlungen müssen in den nächsten zwei Monaten beginnen, bevor es zu Verwerfungen und Spannungen kommt, die nicht leicht zu überwinden sind.“

Was geht hier vor sich? Kurz gesagt, wir sehen die ersten Anzeichen von Brüchen in der Haltung der USA zur Ukraine. Die Risse in Europa sind bereits sehr deutlich, sowohl was die Sanktionen als auch die Missionsziele betrifft. Aber Cantors Bemerkung, dass „wir die nächste Abstimmung vielleicht nicht bekommen“, muss noch weiter ausgepackt werden:

In einem früheren Beitrag habe ich argumentiert, dass der Sieg von Senator JD Vance bei den Vorwahlen für einen Senatssitz in Ohio aufschlussreich sein könnte. Seine Kandidatur wurde von Trump unterstützt, der später einen Aufruf zur Beendigung des Krieges veröffentlichte. Der wichtigste Indikator ist nun der republikanische Senator Josh Hawley – ehrgeizig und dafür bekannt, Führungsambitionen zu haben.

Zu Beginn des Ukraine-Krieges rief Senator Hawley Zelensky an, lobte ihn in den höchsten Tönen und feuerte ihn an. Doch dann schwenkte er um. Hawley kritisierte die vorgeschlagene Hilfe für die Ukraine in Höhe von 40 Milliarden Dollar, nachdem er bei der Verfahrensabstimmung über das Hilfspaket mit „Nein“ gestimmt hatte, als „nicht im Interesse Amerikas“.

Wie sich einige vielleicht erinnern, gab es zunächst 6 Stimmen im Repräsentantenhaus gegen den Gesetzentwurf – dann 60. Und im Senat gab es erst null, dann 11 Stimmen. Der Gesetzentwurf wurde im Eiltempo durchgebracht, da die Abstimmungsleiter befürchteten, dass die Abstimmung noch weiter bröckeln könnte.

Was geschieht hier? Nun, die republikanische „populistische“ Strömung, die sich nie für Auslandshilfe begeistern konnte, war schockiert über die 40 Milliarden Dollar für die Ukraine, als es den USA an Babymilch fehlte (und sie selbst auf ausländische Babymilchhilfe angewiesen waren). Diese politische Strömung gewinnt aufgrund einer strukturellen Verschiebung an Bedeutung und Einfluss. Politische Kandidaten und jetzt auch einige US-Denkfabriken wenden sich dem Crowdfunding als Hauptfinanzierungsquelle zu – weg von den „etablierten“ Geldgebern. So gewinnt die breite Stimmung gegen ausländische Verflechtungen an Kraft.

Natürlich gehen die 40 Milliarden Dollar [nicht alle an die Ukraine](#). Ganz und gar nicht. Den Einzelheiten des Gesetzentwurfs zufolge wird der Großteil an das Pentagon gehen (für Ausrüstung, die

bereits von den USA und ihren Verbündeten geliefert wurde). Und ein großer Teil geht an das Außenministerium, um alle Arten von „hilfreichen“ nichtstaatlichen Akteuren und NRO zu finanzieren – es handelt sich also um ein Budget des tiefen Staates mit Ukraine-Verpackung. Die sechs Milliarden, die direkt für neue Waffen an die Ukraine bereitgestellt werden, umfassen sowohl Ausbildung als auch Waffen, so dass ein großer Teil davon in den Taschen von Staaten wie Großbritannien und Deutschland landen wird, die Ukrainer in ihrem eigenen Gebiet oder in den Gebieten der Nachbarländer ausbilden.

Eric Cantor und andere Amerikaner auf dem WEF mögen ihr Unbehagen über die westlichen Ziele in „höflicher Gesellschaft“ so darstellen, dass sie einfach ihre [Unsicherheit](#) über die große Strategie der USA zum Ausdruck bringen – ob die USA versuchen, Russland für seine Aggression zu bestrafen, oder ob das Ziel ein subtilerer Einsatz der Politik ist, der dem Kreml einen „Ausweg aus den Sanktionen“ bietet, falls er seinen Kurs ändert. Doch hinter dieser Darstellung verbirgt sich eine dunklere Angst. Die unausgesprochene Angst vor dem Scheitern.

Was soll das bedeuten? Es bedeutet, dass die ultimativen Kriegsziele des Westens in der Ukraine bisher undurchsichtig und undefiniert bleiben konnten, wobei die Einzelheiten in der Stimmung des Augenblicks beiseite geschoben wurden.

Paradoxerweise konnte diese Undurchsichtigkeit trotz des öffentlichen Scheiterns der ersten Zielklärung des Westens aufrechterhalten werden, die darin bestand, dass die Beschlagnahme der russischen Offshore-Devisenreserven, der Ausschluss russischer Banken von SWIFT, die Sanktionierung der Zentralbank und die Breitseite der Sanktionen allein den Rubel in Schutt und Asche legen, einen Ansturm auf das inländische Bankensystem verursachen, die russische Wirtschaft zusammenbrechen lassen und eine politische Krise auslösen würden, die Putin möglicherweise nicht überleben würde.

Kurz gesagt, der „Sieg“ wäre schnell – wenn nicht sogar sofort. Wir wissen das, weil US-Beamte und der französische Finanzminister Bruno Le Maire öffentlich damit geprahlt haben.

Diese westlichen Offiziellen waren von einem schnellen finanziellen Kriegserfolg so überzeugt, dass es kaum nötig schien, tiefgreifende strategische Überlegungen über die Ziele oder den Verlauf des sekundären ukrainischen Militärvorstoßes anzustellen. Schließlich würde ein Russland, das wirtschaftlich bereits zusammengebrochen ist, dessen Währung ruiniert und dessen Moral gebrochen ist, wahrscheinlich wenig oder gar keinen Widerstand leisten, wenn die ukrainische Armee über den Donbas und auf die Krim vorstößt.

Nun, die Sanktionen haben sich als Fehlschlag erwiesen und Russlands Devisen- und Öleinnahmen sind üppig.

Und jetzt werden westliche Politiker in den Medien und von ihren eigenen Militärs gewarnt, dass Russland „kurz vor einem großen Sieg“ im Donbass steht.

Das ist die unausgesprochene Angst, die die Teilnehmer in Davos beunruhigt – die Angst vor einem weiteren Debakel nach dem in Afghanistan. Dies wird umso schlimmer, als der „Krieg“ gegen Russland als Bumerang in einen wirtschaftlichen Zusammenbruch in Europa mündet und die [achtjährige Investition](#) der NATO in den Aufbau einer erfolgreichen Stellvertreterarmee nach NATO-Standards zu Staub zerfällt.

Das ist es, wozu Kissingers Kommentare – entschlüsselt – drängen: „Zögere nicht“; schließe ein schnelles Abkommen (selbst ein ungünstiges), aber eines, das sich als „Sieg“ ausgeben lässt. Aber wartet nicht und lasst zu, dass die Ereignisse die USA in ein weiteres unmissverständliches, unbestreitbares Debakel führen.

In den USA wird darüber noch immer „unter dem Küchentisch“ geredet, da die Macht einer mit so vielen Emotionen behafteten Erzählung und der beispiellose Informationsdruck, der von den Kollegen ausgeübt wird, solche Gedanken vor der Öffentlichkeit verbirgt. Dennoch zeichnen sich erste Risse ab. Es rührt sich etwas – und Europa wird unweigerlich folgen, wohin auch immer Amerika führt. Aber im Moment sitzen die Falken noch fest im Sattel (in den USA, in London, Polen, der EU-Kommission und in Kiew).

Die große Frage ist jedoch, warum Moskau einen solchen „Ausweg“ wählen würde (selbst wenn er ihm angeboten würde). Ein Kompromiss würde dort lediglich als Chance für Kiew gesehen, sich neu zu formieren und einen neuen Versuch zu starten.